

# Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen!  
Und kannst Du selber kein Ganzes werden,  
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: C. Kossstraße 26 bei F. B. y. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. 12 Kr. Oesterr. Währ. Arbeitsmarkt 15 Pf. 9 Kr. Oesterr. Währ.

Für Aufnahme v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Hugo Volke, C. Kossstraße 26.

Nr. 36.

Berlin, den 7. September 1877.

Vierter Jahrgang.

## Die deutschen Gewerksvereine.

Ein den deutschen Gewerksvereinen ganz fern stehendes Blatt, die in Begegnung erscheinende „Freie Presse an der Unterweser“ enthält folgende Auseinandersetzung über die Gewerksvereine, welche darthut, daß unsere Organisation vermöge ihrer thatsächlichen Erfolge sich mehr und mehr die allgemeine Anerkennung erringt.

Das benannte Blatt schreibt nämlich:

I.

L. S. Ein im Jahre 1874 von Rud. Meyer herausgegebenes socialdemokratisches Flugblatt sagte geradezu heraus: „Die Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereine sind todt.“ Diese socialdemokratische Wetsheit hat denn, wie gewöhnlich, neben das Ziel getroffen, denn die Hirsch-Dunker'schen Gewerksvereine, oder „die deutschen Gewerksvereine“, wie sie eigentlich heißen, leben noch und laufen der Socialdemokratie — zwar nicht in dummen Streichen, sondern in wirklichem Nutzen und praktischen Erfolgen den Rang ab. Da die deutschen Gewerksvereine im nordwestlichen Deutschland noch wenig bekannt sind, und da nichts geeigneter ist, den Wahngelübten der Socialdemokraten entgegen zu treten, so hoffen wir uns den Dank unserer Leser zu verdienen, wenn wir über die Einrichtung und Bedeutung der deutschen Gewerksvereine Mittheilungen machen.

Wie aus dem Vorstehenden schon zu ersehen, sind die deutschen Gewerksvereine nicht socialistisch, sondern sie arbeiten der Socialdemokratie geradezu entgegen, sie sind das beste Schutzmittel gegen die Socialdemokratie, weshalb sie von den Socialdemokraten auch in jeder Weise verunglimpft werden. Indessen fanden sie bei der Berathung der Novelle zur Gewerbe-Ordnung im preussischen Abgeordnetenhaus die bedeutendsten Fürsprecher in beispielsweise Schulze-Delitzsch und Lasker. Die Wissenschaft der National-Oekonomie hat sich durch ihre ersten und gründlichsten Vertreter in Wort und Schrift für das Princip der Gewerksvereine ausgesprochen. Während Schulze-Delitzsch und Franz Duncker die Regierung aufforderten, in der socialen Gesetzgebung an diese Arbeitergenossenschaften sich anzulehnen, machte Lasker es der Regierung geradezu zum Vorwurf, daß sie den Gewerksvereinen bisher nur geringe Berücksichtigung gewidmet habe. Alle drei Abgeordneten erklärten, in ihnen ein bedeutendes Mittel zur Lösung der wirtschaftlichen Mißstände zu erblicken. Und wer die Bestrebungen und Tendenzen der Gewerksvereine gewissenhaft prüft, wird sich dieser Meinung anschließen müssen.

Die Gewerksvereine machen sich nicht an, das Universal-

mittel zur Lösung der socialen Frage zu benutzen; sie wollen vielmehr nur dazu beitragen, die Arbeiterbewegung in gesunde Bahnen zu lenken und das Loos der Arbeiter friedlich zu bessern. Um aber dieses Ziel erreichen zu können, bedürfen sie der Unterstützung aller Wohlmeinenden und Gebildeten; hätte diese mit mehr Erkenntniß und Energie ihre socialen Pflichten erfüllt, so würde die Socialdemokratie nicht entfernt ihre gegenwärtige Ausbreitung erlangt haben. Von den National-Oekonomen wird darauf aufmerksam gemacht, daß es gut wäre, wenn unsere gebildeten Kreise etwas mehr Volkswirtschaft studirten, es würden alsdann weniger Fehler begangen, welche, wie die socialdemokratischen Bestrebungen überhaupt, auf Unkenntniß der Volkswirtschaft beruhen. Daher kommt es denn auch, daß bisweilen nicht nur die berechtigten Forderungen der Arbeiter zurückgewiesen werden, sondern sogar das gesetzlich gewährleistete Recht der freien Vereinigung angetastet wird. Die weitere Folge davon ist, daß ein großer Theil der Arbeiter in jedem Arbeitsjahr einen Feind erblickt und es sehr schwer hält, ihn eines besseren zu belehren.

Um so dankbarer muß es anerkannt werden, daß die deutschen Gewerksvereine es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Arbeiter über ihre höchsten Interessen aufzuklären, sie zu belehren, daß Kapital und Arbeit Hand in Hand gehen müssen. In dieser Beziehung haben die Gewerksvereine schon in vielen Gauen unseres deutschen Vaterlandes segensreich auf die Arbeiter eingewirkt. Möchten nach dieser Seite hin auch die nachfolgenden Mittheilungen ihren Zweck erreichen.

Mit Bangen und Jagen sieht oft der unbemittelte Arbeiter die Tage seines Alters und der damit verbundenen Unfähigkeit zur Arbeit herankommen. In einem Bijouterie-Geschäft in Gemünd waren kürzlich zwei Arbeiter in diese traurige Lage gekommen. Der eine von ihnen hatte seit 1841, der andere seit 1847 fortwährend in gedachter Fabrik gearbeitet; ihr Sehvermögen war aber im Laufe der Zeit so schwach geworden, daß die Fabrikhaber die beiden Leute nicht mehr gebrauchen konnten und sie darum entließen. Indessen waren die Herren doch noch so „liebenswürdig“ die beiden abgelegten Arbeiter anderen Fabrikanten zu leichteren Arbeiten bestens zu empfehlen. Die beiden Arbeiter hatten, der eine 30, der andere 35 Jahre bei gedachten Herren gearbeitet und nun mühten diese Herren anderen Fabrikanten zu, statt ihrer an diesen Arbeiterveteranen Humanität zu üben. Wären nun diese Arbeiter nicht glücklicherweise Mitglieder eines „Gewerksvereins“ gewesen, so wären sie dem Glende verfallen. Jetzt aber werden sie aus der Invalidenkasse des Gewerksvereins ver-



forgt. — Sollten sich jüngere Arbeiter aus solchen Vorfällen nicht eine Lehre ziehen? Sollten sie nicht recht genau sich nach dem Wesen und der Einrichtung der Gewerksvereine erkundigen und sich denselben anschließen?

Der Zweck der Gewerksvereine besteht im großen Ganzen darin, daß sie den Arbeiter aus Unsicherheit, Abhängigkeit und Verkümmern empheben wollen zu Sicherheit, Selbstständigkeit und Antheil an den Arbeiten wie an den Segnungen der Kultur. Dieses sollte nicht erreicht werden durch eine Gnade von oben, auch nicht durch eine Revolution von unten, sondern durch das selbstthätige gesellschaftliche Zusammenwirken der Beteiligten innerhalb ihrer gewerblichen Berufskreise, durch die Organisation der Berufsgenossen. — Die Gewerksvereine haben also nach einer gewissen Seite hin eine Verwandtschaft mit den Zünften und Innungen in der besseren Zeit derselben. Damals versuchte der Feudalismus die grundbesitzlosen Klassen zur Hörigkeit herabzudrücken; jetzt ist es die täglich wachsende Miesenmacht des Großkapitals und der Großindustrie, welche die Tendenz hat, die besitzlosen Arbeiter in ihrer Vereinzelung zum Proletariat herabzudrücken. Diese Arbeiter aber finden die Kraft zur Abwehr und zum Emporkommen in der Organisation.

In England bestehen solche Organisationen schon seit einer Reihe von Jahrzehnten; sie nennen sich Trades Unions, welches am besten durch „Gewerk-Vereine“ ins Deutsche übersetzt werden kann. Diese Trades Unions stellen ein Bild von überraschender Größe dar. Die Besten des britischen Arbeiter- und Handwerkerstandes, mindestens 900,000 an der Zahl, haben sich in ihren verschiedenen Gewerken vereinigt. Sie sind geordnet nach den Grundrissen der Selbstverwaltung und mit einem Fonds von Millionen ausgerüstet. Diese mächtigen Vereine bilden Schutz- und Versicherungsgenossenschaften der Arbeiter gegenüber den mannigfachen Mißständen und Gefahren. Sie bezwecken vor Allem angemessene, regelmäßige Löhne und Arbeitszeit, aber auch Schutz der Gesundheit und persönlichen Ehre; gegenseitige Unterstützung bei Krankheit und Unglücksfall, in Arbeitslosigkeit und im Alter, endlich auch technische Fortbildung der Mitglieder und Erhaltung der guten Sitte. Nach Ausweis einer großen parlamentarischen Untersuchung haben sich diese Trades Unions als gesetzlich und gemäßigt ausgewiesen, und als mehr bestrebt, die Strikes zu vermeiden, als in Scene zu setzen.

Bei den sehr mangelhaften Kenntnissen, die man noch jetzt von den englischen Gewerksvereinen hat — eine Kenntniß, die vor 10 Jahren noch viel mangelhafter war, haben die abenteuerlichsten Gerüchte über dieselben in Umlauf setzen können, sind oft sogar böswilligerweise in Umlauf gesetzt und erhalten worden. So wurden ihnen von der einen Seite die engherzigsten, zünftlerischen Zwecke untergeschoben, von der andern Seite eine Tendenz zur wildesten Anarchie; man warf ihnen vor, daß sie zur Ausführung ihrer Absichten vor den rohsten und brutalsten Mitteln, selbst vor Mord nicht zurückredeten. Nach eingehender Untersuchung und Beobachtung an Ort und Stelle haben sich aber alle diese Behauptungen als unbegründet erwiesen. Insbesondere hat Dr. Max Girsch in Berlin zur Aufklärung beigetragen, worauf wir noch später zurückkommen werden.

In gar keinem Zusammenhange stehen die englischen, wie deutschen Gewerksvereine mit der „Molly Maguires“, einer Verbindung, die sich über das nördliche Amerika erstreckt. Man schreibt, daß die Mitglieder dieser Verbindung Drohbriefe richteten an verschiedene Werkführer. Hörten die Werkführer nicht auf die Drohung, so war ihnen in vielen Fällen der Tod gewiß, während die Mörder entkamen. Vor zwei Jahren brach in den Kohlenregionen von Pennsylvania ein Strike aus, bei welchem sich die Molly Maguires der Bewegung bemächtigten. Der Strike währte sechs Monate und endete zum Nachtheil der Arbeiter. Während und nach diesem Strike wandelten die Molly Maguires den südlichen Theil des genannten Gebiets in ein wahres Schlachtfeld um, telegraphische Stationen und Leitungen wurden zerstört, Eisenbahnen entgleist, Schienenstränge aufgerissen, Werkstätten verwüstet, Menschen getödtet u. s. w. Durch energisches Einschreiten der Obrigkeit ist diese Bande sozusagen unschädlich gemacht, und es hat sich herausgestellt, daß sie, wie gesagt, mit den Gewerksvereinen in keinerlei Zusammenhang standen, sondern nur eine Berkühnerbande war. — Schrenn wir nach dieser kleinen Abschweifung wieder zu den Gewerksvereinen zurück.

Als Dr. Max Girsch in England die Trades Unions studierte, hatte in Deutschland das Coalitionsrecht noch nicht bestanden;

die Einführung desselben stand aber in naher Aussicht. Dr. Max Girsch deutete nun darauf hin, daß nach Einführung des Coalitionsrechtes solche Gewerksvereine, wie er sie in England kennen gelernt hatte, auch für Deutschland segensreich sein würden. Gleich bei dem ersten Versuche, sie ins Leben zu rufen, kam er mit den Sozialdemokraten in heftigste Collision, wobei sich denn auf das deutlichste herausstellte, daß die Gewerksvereine niemals sozialdemokratische Prinzipien haben und annehmen können.

## Fortbildungsschule oder Fachschule?

Von einem verdienten sächsischen Fabrikanten erhält die Redaktion des „Arbeiterfreundes“ die nachstehenden Mittheilungen, welche sie als Beitrag eines erfahrenen Praktikers zu der brennenden Frage des gewerblichen Unterrichts gern auch weiteren Kreisen zugänglich macht.

In neuerer Zeit ist man bestrebt, die Erkenntniß und Urtheilskraft des jungen Mannes dadurch mehr und tiefer zu bilden, daß man ihn nach Verlassen der Schule noch während einer Zeit von zwei Jahren zum Besuch einer Fortbildungsschule veranlaßt. Ich halte dieses Mittel für vollständig verfehlt, und die Erfahrungen, welche ich nach dieser Richtung hin in meiner eignen Fabrik mache, bestätigen nur meine Ansicht, welche ich in Folgendem begründe und entwickle.

Wie in früherer Zeit die Volksschule vernachlässigt wurde, so glaubt man jetzt in Anbetracht der gesteigerten Forderungen, welche das Leben an den Menschen stellt, auch den gewöhnlichen Mann ausstatten zu müssen mit vielem Wissenswerthen, was den Elementarunterricht übersteigt. Da aber nun die Lehrkräfte im Verhältnis zur Schülerzahl sich nicht vermehrt haben, da ferner die Anzahl der Unterrichtsstunden die gleiche geblieben ist, so wird den Elementarfächern ein Theil der Kraft und Zeit entzogen und auf andere Gebiete übertragen. Die Folge davon ist, daß der Schüler in dem Nöthigsten: in Lesen, Schreiben, Rechnen, Deutsch und vor Allem Religion, nicht hinreichend bewandert ist, während ihm andererseits ein Bist von verschiedenen Begriffen im Gehirn sitzt, von denen er die wenigsten „verdaut“ und seinem Geiste wirklich zu eigen gemacht hat, welche aber infolge der Halbheit, mit der sie ihm innewohnen, in den seltensten Fällen einen Werth für ihn haben, vielmehr nachtheilig auf ihn einwirken, da er sich im Besitze von Kenntnissen dünkt, die er nicht hat.

So tritt der junge Mann, häufig nur mit oberflächlichen Kenntnissen versehen, in das Berufsleben, dem er sich nun mit allen seinen Kräften widmen soll. Diese erforderliche volle Hingabe an seinen Beruf ist ihm jedoch nicht möglich, da er sich noch mit einem Bein in der Schule befindet und einen Theil der eigentlichen Arbeitszeit dem Besuche der Fortbildungsschule widmen muß, um hier den in der Schule erlangten Kenntnissen noch weitere hinzuzufügen.

Der Lehrling aber soll seinen Beruf vor Allem im Auge haben, weil dieser doch ihm die Basis zum Leben, die Existenz, zu schaffen bestimmt ist; sein Beruf soll seinen ganzen Gedankengang einnehmen, in ihm soll er ein Ideal erblicken lernen, dem nachzustreben sein eifrigstes Bemühen sein muß. Durch den Besuch der Fortbildungsschule aber wird seine Aufmerksamkeit getheilt, werden seine Gedanken zersplittert, und schon darum wird er weder in seinem Berufe, noch in der Schule etwas Ordentliches leisten, vielmehr nach beiden Seiten nur ungenügende Arbeiten zu Tage fördern.

Zum Schulbesuch gehört nun auch vor Allem die Vorarbeit und Übung zu Hause. Ist es aber wahrscheinlich, daß der junge Mann, welcher während des ganzen Tages seine noch ungeübten Kräfte gebraucht hat, dann noch Lust und Eifer zeigt zu den Arbeiten für die Schule? Gewiß nicht. — Fehlt aber das häusliche Studium, so ist der Unterricht selbst bloß Stückwerk und gereicht dem Schüler durchaus nicht zum Nutzen, ist vielmehr geeignet, ihm eine Halbheit im Wesen, in all' seinem Denken und Thun einzuprägen, die gerade für das jugendliche Alter am gefährlichsten ist.

Da indessen die Fortbildungsschule nun einmal besteht, so ist es auch Pflicht der Lehrherren, ihre Lehrlinge zum regelmäßigen Besuche derselben anzuhalten. Geschieht dies nun auch, wie z. B. in meiner Fabrik, so ist es dennoch nicht möglich, eine genaue Kontrolle zu führen, ob der Lehrling auch wirklich die Schule besucht, und es kommt erfahrungsgemäß nur zu oft vor, daß die Schule von Seiten der Lehrlinge umgangen wird. Dieser Umstand aber ist wiederum eine Veranlassung für den Lehrling, Lehrer und Lehrherren zu belügen, und ich kann nicht umhin, infolge



dieser schon zu wiederholten Malen gemachten Wahrnehmung der Einrichtung der Fortbildungsschulen selbst einen nachtheiligen Einfluß auf die Moralität der jungen Leute zuzusprechen, um so mehr, als es meistens ungeheuer schwer ist, die lügnischen Reden als solche zu erkennen und den Thäter zu bestrafen.

Ein weiterer, mit dieser Institution verbundener Uebelstand besteht darin, daß die jungen Leute nur die Fortbildungsschule ihres Heimats- resp. Wohnortes besuchen sollen. Meine Lehrlinge z. B. wohnen fast sämtlich  $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$  Stunde von hier entfernt; letztere müssen daher, um eine Stunde Unterricht zu genießen, vier Stunden ihrer Arbeitszeit entziehen. Abgesehen nun von der Störung, welche die längere Abwesenheit einer Anzahl Lehrlinge in dem Betrieb der Fabrik verursacht und welche sich infolge der häufigen Arbeitsunterbrechung für die gewerbliche Ausbildung der Lehrlinge selbst ergibt, so ist außerdem nach angestrengter Thätigkeit und langem Marsch, dem dann wieder ein solcher folgt, ein Nutzen von dem Unterricht kaum zu erwarten, da schon die erforderliche Aufmerksamkeit naturgemäß fehlen wird.

Endlich ist die Zusammenkunft so vieler, in unreifen Ideen befangener junger Leute, welche verschiedene Interessen verfolgen, nur dazu angethan, lockere Grundsätze zu entwickeln und den für Erlernung des Berufs erforderlichen Ernst und Eifer zu untergraben; denn eine erziehende Leitung seitens des Lehrers und dessen durchgreifende Aufsichtsführung ist bei der kurzen Zeit und der großen Schülerzahl nicht wohl denkbar.

Alle die angeführten Gründe veranlassen mich, das Institut der Fortbildungsschulen als nachtheilig für die Entwicklung der Menschen, als schädlich für das Gewerbe zu verwerfen. — Dahingegen halte ich es für die jungen Leute, welche ihre Thätigkeit einem Gewerbe widmen, wie für die Industrie selbst, von großem Vortheil, wenn diejenige, welche sich in Schule und Lehre durch Fleiß, Talent und Geschick besonders auszeichnen, nach vollendeter Lehre noch ein Jahr lang eine Fachschule besuchen, um sich da zu wirklichen Meistern ihres Berufs, zu Trägern der gewerblichen Intelligenz und hervorragenden Stützen der Industrie auszubilden. In Oesterreich z. B. ist man schon mit Erfolg nach dieser Richtung hin vorgegangen. Die Fachschulen auf diese Weise benutzt, von Staat, Gemeinde und Privaten nach besten Kräften unterstützt, werden dann mächtig dazu beitragen, daß unsere Industrie schnell und sicher die ihr noch so vielfach anhaftende Unfertigkeit und Geschmactlosigkeit verliert und ihr durch viele tüchtige, allseitig in ihrem Beruf ausgebildete Kräfte der Stempel des Schönen aufgedrückt und erhalten wird.

PS. Ohne etwas Maßgebendes bezüglich einer Fachschule geben zu wollen, stelle ich mir solche in ihrer Praxis ungefähr so wie folgt vor:

Es wird in Dresden eine Gewerbe-Akademie errichtet, in derselben erhalten Vormittags die Zöglinge Unterricht in gemeinnützigen Lehrgegenständen, als Zeichnen, Formlehre, Geschichte, Rechnen zc.; des Nachmittags praktische Anleitung zu Arbeiten in den betreffenden Berufszweigen, wobei verwandte Fächer zusammen genommen werden können, die Weberei, Metallarbeiten zc. Da es nun schwierig sein wird, gleich für alle Gewerbsbranchen derartige Unterrichtswerkstätten einzurichten, wird es sich nach meiner Ansicht empfehlen, zuerst bloß für solche Industriezweige dergl. praktische Werkstätten zu etabliren:

- a) welche die einflussreichsten sind,
- b) welche bei Erlernung die meisten Schwierigkeiten bieten,
- c) bei welchen Form und Zeichnung besonders von Einfluß sind zc., für alle übrigen müßten soweit als möglich am Plage, also in Dresden, Etablissements gefunden werden, welchen tüchtige Fachmänner vorstehen, bei welchen dergl. Zöglinge Nachmittags praktisch arbeiten, selbstverständlich, ohne Lohn zu erhalten, damit der Instrukteur für seine Mühewaltung entschädigt wird und außerdem das Interesse bei ihm rege erhalten wird, daß er dergl. Zöglinge aufnimmt.

## Zur Geschichte des Hartglases.

(Fortsetzung aus Nr. 31.)

Schade nur, daß sich die meisten dieser Schmaroker in Deutschland breit machen und bewundernswürdig ist es, daß sich darunter Namen befinden, die sonst einen ganz guten Klang haben! Sehr viel Schuld daran ist unser Patentgesetz, welches nicht genügenden Schutz gegen solche „Aneigner fremden geistigen Eigentums“ gewährt!

Unbeirrt indeß um alles das, schritt die Bastie'sche Er-

findung ruhig ihren Weg und vervollkommnete sich täglich mehr. Bei der Beurtheilung des B.'schen Hartglases lernten wir den Unterschied zwischen dem verkaufenden Händler und dem kaufenden Publikum kennen und einsehen, wie schlecht es mitunter um die Vermittlung zwischen Fabrikanten und Publikum bestellt ist! Wenn es uns noch nicht gelungen ist, die Wünsche des letzteren zu befriedigen, so liegt das lediglich an dem Widerstande einer großen Anzahl von Händlern, deren Ansprüche an uns in das Fabelhafte gehen und wollten wir einen Auszug aus den uns zugehenden Briefen herausgeben, könnten wir des Interessanten und — Ungeheuerlichen viel bieten. Wie die Zeitungsreporter lange, schwülstige Artikel über unser Glas schreiben, ohne eine Ahnung davon zu haben, sich darin gefallend, es herunter zu reißen und auf dessen Kosten schlechte Nachahmungen oft zu Gunsten nur einer Person, herauszustreichen, so bemüht sich der Händler, selbstverständlich nur Ausnahmen, die jedoch zahlreich genug sind, um hie und da zu schaden, bevor er den Artikel ansieht, an dem Preise zu feilschen, indem er mit bewundernswerthem Geschick die Mängel des Hartglases aufzudecken sucht. Gewissen Händlern ist überhaupt alles zu theuer, weil sie nicht genug darauf schlagen können, und so bleiben oft die besten Sachen dem großen Publikum vorenthalten, bis der Fabrikant gezwungen, die direkte Verbindung mit Umgehung des Zwischenhändlers aufsucht, was dann natürlich seine in die Acht-Erklärung seitens dieses zur Folge hat.

Die vermeintliche Unzerbrechlichkeit war die beste Handhabe des Angriffs. Lange Zeit hindurch wurde das Hartglas nur zu dem Zweck gekauft, es zu zertrümmern, und wenn das geschehen, schrieb man uns die lächerlichsten Sachen über „Täuschungen“ und Gott weiß was. Sagte doch einmal einer unserer Auftraggeber in seinem Schreiben wörtlich: „Die mir gesandten Gläser sind schon ganz nett und haben viel ausgehalten, als ich aber mit dem Hammer darauf schlug, gingen sie doch entzwei; ich werde daher mit der Einführung dieses Artikels noch warten, bis er besser ist.“ Der Gute dachte nicht daran, daß viel härtere Gegenstände, ja selbst sein Kopf den Hammerschlägen nicht widerstehen könnten und dieser, so scheint uns, dürfte doch hart genug gewesen sein! Es ist sogar vorgekommen, daß Kleinigkeiten gekauft wurden, um sie mit Gewalt vor dem Publikum zu zerbrechen und dadurch den Käufer zu Gunsten des gewöhnlichen Glases von dem Hartglase zurückzuschrecken. Dergleichen Handlungsweisen entziehen sich jedes Commentars — es muß eben auch solche Käuze geben!

Das Hartglas ist nicht unzerbrechlich, das können wir nicht oft genug wiederholen. Seine eminenten Vorzüge gegen das gewöhnliche sind jedoch unumstößlich, dafür liefert es täglich die schlagendsten Beweise und wir machen wenigstens augenblicklich keinen Anspruch auf größere Erfolge und meinen, daß die positiven Vortheile, welche das Hartglas bietet, schon beträchtlich genug sind, als daß es nöthig wäre, sie noch zu erweitern. Wir glauben selbst, daß es nicht überflüssig ist, das Publikum vor dem Irrthum zu bewahren, anzunehmen, daß das Hartglas in allen Formen, welche die Industrie ihm giebt, gleich widerstandsfähig sei. Die Zerbrechlichkeit des gewöhnlichen Glases ist bei den verschiedenen Sorten durchaus verschieden und von der Form der fabricirten Gegenstände abhängig. So ist zum Beispiel eine kreisförmige Glascheibe weniger zerbrechlich als ein Lampencylinder, ein Becher ist dauerhafter als eine Lampenglocke. Ebenso verhält es sich mit den Gläsern, nachdem sie gehärtet sind, deren Widerstandsfähigkeit natürlich immer unbedingter größer als die der entsprechenden nicht gehärteten Gegenstände ist, während auch diese gehärteten je nach Sorte und Form an Haltbarkeit unter sich variiren und zwar derart, daß eine Vergleichung ergeben würde, daß Stöße, welche eine kreisrunde Scheibe erträgt, einen Cylinder brechen machen würden und daß eine Glocke durch einen Schlag zertrümmert wird, welcher einem Becher unschädlich ist.

Wir kommen nun zu dem Härten selbst und seine Anwendung und hoffen, durch die rückhaltlosen Mittheilungen den zahllosen Anfragen am besten zu entsprechen. — Man nennt gewisse Körper gehärtet, welche, zu hohen Wärmegraden erhitzt, plötzlich einer bedeutend niedrigeren Temperatur ausgesetzt wurden.

Je größer der plötzliche Temperaturunterschied, um so nachdrücklicher wird der betreffende Körper gehärtet.

Die bemerkenswerthen Eigenschaften, welche das Härten dem Eisen, dem Stahl, verleiht, sind bekannt, wie dieses Metall, lassen auch andere Körper, wie Phosphor, Schwefel u. s. w. sich in andere Härtegrade überführen und werden ihnen dadurch andere physikalische Eigenschaften in Bezug auf Farbe, Dichtigkeit u. s. w. verliehen. Dem Glase schafft die Härtung ganz besondere Eigen-



schaften und schon die Physiker des 17. Jahrhunderts haben dieselben mit Aufmerksamkeit und Neugierde beobachtet. Man hat aus den sog. „batavischen Thränen“ oder „Ruperts Tropfen“ die auf das Härten des Glases bezüglichen Thatsachen dargelegt. Diese Namen giebt man kleinen Glasmassen, welche die Form von Thränen oder Tropfen haben. Man nahm an, daß dieselben zuerst aus Holland gekommen, daher der Name batavische oder holländische Thränen. Andere behaupten, daß Prinz Rupert der erste gewesen sei, welcher diese Glaskugeln von Deutschland nach England gebracht habe und sie nach ihm benannt seien. Um solche Thränen zu erhalten, welche damals höchst selten waren, jetzt aber auf allen Hütten als Curiosum angefertigt werden, schöpft man mit dem Ende eines eisernen Stieles ein wenig geschmolzenes Glas und läßt dasselbe, indem man den Stiel über ein Gefäß mit kaltem Wasser hält, in dieses hineintropfen. Das Glas verlängert sich zur Form einer Thräne, welche man von dem Eisen durch eine rasche emporschnellende Bewegung trennt. Das abtropfende Glas härtet sich sofort, doch gelingt dieser Versuch nur mit ganz heißem Glase. Während nun diese Glaskugeln in kleinste Stücke zerfällt, wenn man den dünnen Schweif derselben abbricht, widersteht sie erstaunlich den auf das dicke Ende derselben fallenden stärksten Hammerschlägen. Der Bruch dieser Thränen ist auf sehr verschiedene Art erklärt worden. Die Auslegung, welche allgemein bis auf die letzte Zeit gegolten hat, ist folgende: Sobald der Tropfen geschmolzenen Glases in kaltes Wasser fällt, erstarrt sofort die äußere Schicht, während die innere Masse noch kurze Zeit fortglüht und durch die hohe Temperatur stark ausgedehnt, fest an der äußeren erkalteten Schale haftet und gezwungen wird, einen größeren Raum einzunehmen, als wenn der Ausgleich der Temperaturdifferenzen langsam erfolgte. Es entsteht hieraus also eine Spannung, welche durch die Festigkeit der Schale im Gleichgewicht erhalten wird. Dasselbe wird indes sogleich aufgehoben, wenn man die äußerste Spitze des Körpers abbricht.

Von diesem Punkte ausgehend, schreitet die Zersplitterung durch das ganze Stück sehr rasch fort und verwandelt es in Staub.

(Schluß folgt).

## Zur Reisegeldfrage

schreibt man uns:

Die Reisegeldfrage ist schon so oft der Erörterung unterzogen worden, daß man wünschen sollte, daß dieses Thema fallen gelassen würde; trotz alledem erscheint es immer wieder und diesmal hat es an Schärfe derart sich zugespitzt, daß es nicht mehr schön ist. Da heißt es „Alle diejenigen, die dem Reisegeldverbande angehören, zahlen denjenigen, die außerhalb desselben stehen, kein Reisegeld“; ferner „Diejenigen erhalten kein Reisegeld, die dem Reisegeldverbande angehören“ und drittens „Alle diejenigen, die mit richtigen Papieren versehen, erhalten Reisegeld, ob dieselben dem Verbande angehören oder nicht.“

Mit diesem Beschluß stehen wir wieder auf dem alten Fleck. Nach meiner persönlichen Meinung ist es nur möglich, das Reisegeldzahlen zu erhalten, wenn die jetzige Einrichtung beibehalten wird. Hierbei möchte ich den Wunsch ausdrücken, daß alle reisenden Kollegen nach Beendigung ihrer Reise die Fabriken in der „Ameise“ namhaft machen möchten, die die Hälfte oder gar kein Reisegeld zahlen, um auf diese Weise die Personale in den Stand zu setzen, ebenfalls so zu handeln; dieses wäre um so notwendiger, als ja auch schon Beschlüsse darüber bekannt gegeben worden sind.

So oft die Reisegeldfrage einer Revision unterzogen werden sollte, ist dagegen protestirt worden; so 1869, als die erste Generalversammlung unseres Gewerkevereins dieselben in die Hand nehmen wollte, das Recht wurde derselben wegen Incompetenz abgesprochen. Auf welche Art und Weise nun die Reisegeldfrage geregelt werden soll, ob national, analog den Kranken- und ähnlichen Kassen, immer wird man sehen, daß Einspruch dagegen erhoben wird, deshalb lasse man dieselbe, wie sie ist, sonst könnte leicht eintreten, daß dieselbe schließlich ihrer Auflösung entgegen ginge.

Sehr lobenswerth ist das Bemühen der Kollegen der Kgl. Porzellanmanufaktur in Berlin, Klarheit in die Situation hineinzubringen. Diejenigen Fabriken, die erklärt haben, Unterstützung auf der Reise zu gewähren, haben damit doch selbstverständlich auch alle diejenigen mit einbezogen, die überhaupt nicht zum

Reisegeldverband gehören und doch aber öffentlich erklärt haben, Reisegeld an Alle zu zahlen, die richtige Papiere haben. Daß aber Personale auf das Berliner Schreiben gar nicht geantwortet haben, beweist wenig Takt, wie überhaupt manche Personale, die ziemlich Kollegen hinausgeschicken, etwas oberflächlich die Personal-Angelegenheiten zu behandeln scheinen, denn zum größten Theile wissen dieselben wenig oder gar nichts von Beschlüssen, die in die Öffentlichkeit kommen. Es scheint, als würden das so effliche Herren allein besorgen, ohne die Mehrzahl davon in Kenntniß zu setzen. Aber gerade die reisenden Kollegen werden und machen manche bittere Erfahrungen, hervorgerufen durch die Lässigkeit Einzelner.

—n—

### \* Aufforderung.

Die Ortsvereine und örtlichen Verwaltungsstellen Altenburg, Colmar, Flörsheim, Königszell, Uhlstädt, Rudolstadt u. Schmiedefeld werden hierdurch aufgefordert, die Abschlüsse und Prozentsendungen pro 2. Quartal 77 unverzüglich einzusenden. F. Bey, Hauptkassirer.

\* Quittung über eingegangene Beträge bis ult. August 1877. Schlierbach M. 123,25, Hansen-Bernburg 10, Magdeburg 162,08, Schramberg 177,57, Blankenhain 69,04, Altmasser 8,15, Gotha 40,30, Zwierschma-Birkenhammer 2,00, Uhlstädt 9,35, Korte-Colditz 8,10, Frankfurt 28,40, Seegerhall 41,79, Summa 670,03 M. F. Bey, Hauptkassirer.

\* Moabit. Generatathsitzung am Sonntag, den 9. d. M. Vormittags 9 1/2 Uhr pünktlich bei Wittig. Tagesordnung: 1) Zuschriften, 2) Unterstützungsantrag, 3) Monatsberichte, 4) Verschiedenes, 5) Aufnahme neuer Mitglieder.

W. Reichert, stellv. Vorsitzender. Georg Bey, Hauptschriftführer.

\* Moabit. Vorstandssitzung der Krankenkasse, eingeschriebene Hilfskasse, am Sonntag, den 9. d. M., Vorm. 11 Uhr, bei Wittig. T. D.: 1) Zuschriften, 2) Monatsbericht, 3) Genehmigung örtlicher Verwaltungen, 4) Stundungsgesuche und Aufnahme neuer Mitglieder.

W. Reichert, stellv. Vorsteher. Julius Bey, Hauptkassirer.

\* Moabit. Ausschusssitzung. Sonntag, den 9. d. M. Vormittag 9 Uhr, im Wittig'schen Lokale, Thurmstraße.

M. Suhn, Schriftführer.

\* Vorstandssitzung der örtlichen Verwaltungsstelle, eingeschriebene Hilfskasse, Sonntag, den 9. d. M. Vormittags 9 1/2 Uhr ebendasselbst.

M. Suhn, Schriftführer.

### \* Bekanntmachung.

Moabit. Am Sonntag, den 9. September, findet der zweite Besuch des Aquariums statt. Die Mitglieder des Ortsvereins, welche sich daran betheiligen wollen, können Sonntag Vormittag von 9 bis 10 Uhr im Wittig'schen Lokal bei Unterzeichnetem die Billets in Empfang nehmen.

M. Suhn, Schriftführer.

### Literarisches.

#### \* Für die Ortsvereins-Bibliotheken

empfehlen wir nachstehend verzeichnete Bücher und Broschüren, welche größtentheils den Verbandsmitgliedern auch als Agitationschriften dienen können. Die Preise sind durchweg bedeutend ermäßigt. Sämmtliche Schriften sind durch das Verbandsbureau (C. Köpfer, 25) zu beziehen.

Dr. Schulze-Delitzsch. Kapitel zum deutsch. Arbeiterkatechismus. 10 Pf.  
 Dr. Max Pirich. Die gegenseitigen Hilfskassen und die Gesetzgebung. 3 M.  
 " Vortrag über die Gewerkevereine, geh. in Grünberg. 10 Pf.  
 " Gewerkevereins-Verfassen 40 Pf.  
 " Die Hilfskassengesetze, I. Heft a 0.10. 18 Cpl. 1,20.  
 Hugo Polke. Die deutschen Gewerkevereine und die Socialdemokratie. 50 Pf.  
 Prof. Dr. Brentano. Ueber das Verhältniß von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitszeit. M. 0,60.  
 " Das Arbeitsverhältniß gemäß dem heutigen Recht. M. 4,50.

Das Gewerkevereins-Niederbuch. 45 Pf.

Ueber Bestrafung des Arbeitsvertragsbruchs. 3,20 M.

Versammlung zur Besprechung der socialen Frage in Eisenach 1872. 1 M.

Verhandlungen des 3. ord. Verbandstages der deutschen Gewerkevereine zu Leipzig. 1874. 50 Pf.

— des 2. ordentlichen Verbandstages der deutschen Gewerkevereine. 1873. Brochirt 20 Pf.

— des 1. ord. Verbandstages der deutschen Gewerkevereine. 1871. 10 Pf.

Verordnungen über das Vereins- und Versammlungsrecht vom 11. März 1850. 15 Pf.

Julius Keller. Streiflichter über die päpstliche Unfehlbarkeit. 60 Pf.

Dr. Me. Vortrag über die Bedeutung der Nahrungsmittel. 20 Pf.

Deutsches Strafgesetzbuch. 30 Pf.

Deutsche Reichs-Gewerbe-Ordnung. 10 Pf.

Gesetz über Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. 25 Pf.

Preisordnung. 30 Pf.

Dr. Eberth. Gewerblige Schiedsgerichte. 80 Pf.

Dannenberg. Das deutsche Handwerk. 1,75 M.

Rechte und Pflichten gewerblicher Arbeiter. 40 Pf.

Prof. Dr. Schönbarg. Die sittlich religiöse Bedeutung der socialen Frage. M. 0,40.

Dr. med. Michaelis. Die Krankheit der Athmungsorgane. Begriff und Ziel der Schulunterrichtslehre. M. 1,25.